

die Entwicklung zu einer relativ großen Offenheit in den beiden letzten Sitzungsperioden. Die Bewertung der Offenbarungskonstitution ist wohl zu negativ (271–290), die auch theologisch hochbedeutsame Erklärung über die Religionsfreiheit wird nur cursorisch erwähnt (306–308) und die Aussagen über den innerkirchlichen Dialog als Weg der Wahrheitssuche und der Entscheidungsfindung (GS 43, 92; DH 3) kommen kaum zur Sprache. Doch handelt es sich bei diesen letzten Punkten um Ermessensfragen, über die man verschiedener Meinung sein kann.

Alles in allem: Ein glänzend geschriebenes, historisch wie theologisch fundiertes Buch über das bedeutendste kirchliche Ereignis unseres Jahrhunderts, ein Standardwerk, dem derzeit nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen ist.

W. Seibel SJ

*Die Kraft wuchs im Verborgenen.* Katholische Jugend zwischen Elbe und Oder 1945–1990. Hrsg. v. Bernd BÖRGER und Michael KRÖSELBERG. Düsseldorf: Haus Altenberg 1993. 380 S. Kart. 19,80.

Die Wiedervereinigung brachte auch Probleme für die katholische Jugendarbeit in Deutschland mit sich; denn – vor allem seit dem Bau der Mauer – hatte sich trotz aller Partnerschaften und Besucherkontakte die kirchliche Jugendarbeit im Westen und Osten Deutschlands auseinanderentwickelt. Das verdienstvolle Sammelwerk zeichnet in Berichten und Überblicken, Dokumenten und Reden den Weg der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR zwischen 1945 und 1990 nach. Die bunte Vielfalt der Darstellungsweisen verführt zur intensiven Lektüre, die nicht nur Informationen über ein für Westdeutsche unbekanntes Land bietet, sondern auch den Psychoterror, die atheistische Indoktrination, die systematische Unterdrückung der Gläubigen in Erinnerung ruft. Auffallen muß, daß sich die kirchliche Jugendarbeit weithin auf dem Raum der pfarrlichen Kleingruppe und auf die Vermittlung des Glaubens beschränkte. Jede Überschreitung dieser vom sozialistischen System gesetzten Grenzen brachte Konflikte, Verhöre, Verhaftungen. Das damit aufgezwungene Nischendasein, das hie und da durch Gaben und Informationen aus den Patendiözesen im Westen Deutschlands aufgebrochen

wurde, erlaubte eine kirchentreue Gläubigkeit. Diese war in ihrer Identität allein schon dadurch gestärkt, weil die katholische Kirche mit dem „realen sozialistischen System“ nichts zu tun haben wollte. Diese Optik der kirchlichen Jugendarbeit im Osten auf sich selbst kann dem Westdeutschen Einsicht in jene Werte vermitteln, die man nach der Wende nicht so schnell aufgeben wollte; denn es stellte sich die Frage: Handelte man sich mit der Gründung kirchlicher Jugendverbände (nach bundesrepublikanischem Muster) nicht zugleich eine ausufernde Kirchenkritik ein? Was wird an die Stelle der Kleinkindergruppen, der religiösen Wochenenden, der alljährlichen engagierten Jugendwallfahrten treten? Wird die Säkularisierung nicht auch eine fortschreitende Distanzierung von der eher volkskirchlichen Glaubenspraxis bringen?

Zu dieser Optik treten die Berichte über die Zusammenarbeit zwischen den Jugendverbänden in Ost und West hinzu: die Patenschaften durch Jugendverbände, die (weithin geheimen) Besuchsprogramme von Referenten, die Partnerschaftsarbeit. Durch diese Aktionen, die noch durch den gemeinsamen „Jugendkreuzweg“ in Ost und West vertieft wurden, gelang es, die Verbundenheit der einen kirchlichen Jugendarbeit im gespaltenen Deutschland durchzuhalten. Daraus konnten sich auch Initiativen für Neugründungen nach der Wende entwickeln, selbst wenn diese ihre Zeit brauchten. Es geht um „mündige Christen“, also nicht nur um westliche Strukturen. Das Buch schließen „Wortmeldungen“ ab, die in ihrer Authentizität Betroffenheit wecken und „Dokumente“, die wichtige Texte der Orientierung festhalten. Man kann nur hoffen, daß das vom Jugendhaus Düsseldorf verantwortete Buch auf viele nachdenkliche jugendliche Leser trifft und daß auf diese Weise – zugunsten der kirchlichen Jugendarbeit im Osten und im Westen – auch in diesem kirchlichen Lebensfeld das Zusammenfindet, was zusammengehört. R. Bleistein SJ

FABER, Eva-Maria: *Kirche zwischen Identität und Differenz.* Die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara. Würzburg: Echter 1993. 449 S. (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie. 9.) Kart. 58,-.

Unser Jahrhundert sollte einmal das Jahrhun-



dert der Kirche werden. An seinem Ende steht bei vielen eine tiefe Enttäuschung an der Kirche. Gegen solchen Stimmungsumschwung arbeitet Eva-Maria Faber das innere Wesen der Kirche heraus. Im ersten Teil des Werkes wird die Ekklesiologie Guardinis dargestellt: „Kirche als Symbol der Wahrheit“. Im zweiten, sehr viel umfangreicheren Teil geht es um die Ekklesiologie von Erich Przywara: „Die Kirche des je größeren Gottes“. Der dritte Teil „Vergleich und Ausblick“ bringt nicht nur eine spannende Gegenüberstellung der beiden theologischen Entwürfe, sondern auch eine kritische Beleuchtung der heutigen Ekklesiologien aus der Konfrontation mit den beiden großen Theologen.

Während das Werk Guardinis in den letzten Jahren eine überraschende Wiederentdeckung erfahren hat, bleibt Przywara immer noch vielen ein Unbekannter. Das Denken Guardinis kreist um die symbolträchtige Gestalt; es ist – bei allem hohen Anspruch – leichter zu rezipieren. Das Werk Przywaras ist demgegenüber schwieriger, zerklüfteter, fragmentarischer; es stellt die sündige, erlösungsbedürftige Kirche vor den „Christus deformis“: „Seine entstellte Ungestalt gestaltet dich“ (Augustinus). Von Erich Przywara hat Karl Rahner 1967 gesagt: „Der ganze Przywara, besonders der späte, ist erst noch am Kommen. Er steht an einem Ort des Weges, an dem die vielen in der Kirche erst noch vorbeiziehen müssen.“

Dieses „Kommen“ hat Eva-Maria Faber mit ihrer gründlichen und engagierten Studie beschleunigt. Sie läßt bei aller redlichen Darstellung der unterschiedlichen Positionen keinen Zweifel daran, daß ihre Vorliebe dem Werk Przywaras, dem Denker der Analogia entis, dem Kündler und Werkzeug des je größeren Gottes, gilt. Auch wer das Werk Przywaras zu kennen glaubt, wird immer wieder überrascht durch sorgsam gesuchte und präzise eingesetzte Zitate, besonders wenn es um die Lebensvollzüge der Kirche geht. Im Vergleich erscheint Guardinis Bild der Kirche als das weitaus harmonischere. Der Akzent liegt weniger auf dem Erlösungsgeschehen als auf dem Offenbarungsgeschehen. In der Kirche ist Heil, sie ist die neue Schöpfung; weil sie die umwandelnde Kraft des Geistes an sich erfahren hat, ist sie „letztlich schon über die Sünde hinaus“ (404). „So verlieren auch die kritischen Äußerungen

Guardinis ihre Schärfe im Gesamt seines Kirchenbildes, ja sie haben dort letztlich keinen Ort“ (406).

Hingegen ist die Kirche nach Przywara in den Dienst an der Erlösung gesandt, hinein in eine sündige Welt. Arm und angefochten, kann sie nur eine „kenotische Existenz“ fristen. Aber als sündige Kirche ist sie selbst in ihrer äußersten Demutsgestalt nicht vollkommen. „Przywaras Theologie zerschlägt auch noch diesen letzten Triumphalismus einer vollkommenen kenotischen Kirche“ (403). Kirche bleibt nicht nur hinter ihrer Idealgestalt zurück und bedarf deshalb ständig der Reform; Kirche ist allzeit auch sündige Kirche, ja „die Sünde entfaltet hier eine eigene, typisch kirchliche Gestalt“ (404). Darum bedarf die Kirche allzeit der Bekehrung, des Sündenbekenntnisses und der Vergebung. Die Lage der Kirche hat sich in den letzten Jahren erheblich verschärft. Dieser Situation wird weder eine unbeirrte Suche nach einer Kirche als Kontrastgesellschaft gerecht noch eine ungezügelter, aber selbstsichere Kritik. Dagegen könnte und sollte die scharfsinnige, klarsichtige Untersuchung von Eva-Maria Faber einer Neubesinnung der Kirche dienlich sein.

B. Gertz

BOBERSKI, Heiner: *Das Engelwerk*. Theorie und Praxis des Opus Angelorum. 2., erw. Aufl. Salzburg: Müller 1993. 329 S. Kart. 42,80.

„Roma locuta, causa finita“? Mitunter ja, zu meist aber dann nicht, wenn es um das „Opus Angelorum“, das sogenannte Engelwerk, geht. Das macht die zweite und aktualisierte Auflage dieses Buchs in bedrängender und erschreckender Weise deutlich. Boberski, der sich seit 1988 mit dem Opus Angelorum ebenso intensiv wie kenntnisreich befaßt (zur 1. Aufl. s. diese Zschr. 208, 1990, 647f.), macht Theorie und Praxis dieses Opus noch straffer und konzentrierter deutlich als in der ersten Auflage und ergänzt diese durch aktuelle Dokumente und Hinweise auf neue Entwicklungen. „Für die einen ist das Opus Angelorum nach wie vor eine besonders fromme, wirklich katholische Organisation, die an den besten Traditionen der Kirche festhält und von einem irregeleiteten Vatikan nur verkannt wird. Aus der Sicht der anderen handelt es sich beim Engelwerk um eine gefährliche Sekte, deren Leitung die An-